

Brüche und Kontinuitäten

Nahtoderfahrung im biographischen Kontext

1. Einleitung

Nahtoderfahrungen (NTE) werden äußerst prominent und kontrovers in den Medien diskutiert, Einzelberichte in Buchform wie *Blick in die Ewigkeit* von Eben Alexander¹ oder Todd Burpos *Den Himmel gibt's echt*² wurden in eine Vielzahl von Sprachen übersetzt und stoßen auf sehr breites Interesse, finden teilweise sogar den Weg in die Kinos und können gemessen am Erfolg auch ein durchaus rentables Geschäft sein. Raymond Moody, der den englischen Begriff ›near-death experience‹ vor allem durch seine Publikation *Life After Life*³ vor über vierzig Jahren im Rahmen einer Studie populär gemacht hat, bietet heute noch kostenpflichtige Online-Kurse zum Thema an. Hierzu hat er eine Website nach seinem Bestseller benannt und preist dort sein gegründetes Life After Life Institute an.⁴ In den neuen Medienkanälen versuchen deutschsprachige YouTube-Channels Berichte von Betroffenen im Kontext von ›empirischer Jenseitsforschung‹ aufzuarbeiten oder gar im Falle von Thanatos TV »aktuelle Forschungsergebnisse« liefernde Newskanäle zu betreiben. Stets gehen dabei die genannten Autoren und Medienkanäle von derselben Prämisse aus: Nahtoderfahrungen würden darüber Auskunft geben können, ob es ein Jenseits nach dem Tod eines Menschenlebens gibt – und wie dieses ausgestaltet sein könnte. Auch wenn nicht alle Forscher zum Thema dieselben Ziele verfolgen, scheint vor allem in den populären Medien häufig eigene Ansprüche und Weltanschauungen mit wissenschaftlich fundierten Anspruchshaltungen vermengt zu werden. Umso mehr ist es notwendig, epistemologische Grundlagen zu klären.

Gerade im Bestreben, in der wohl einzigen Gewissheit des Lebens Klarheit finden zu wollen, müssen Begrifflichkeiten, Erwartungshaltungen, Motive der Forschenden im Vorfeld einer Studie klar und transparent gemacht werden. Eine Besonderheit in der Erforschung

1 Alexander, *Blick in die Ewigkeit*.

2 Burpo, *Den Himmel gibt's echt*.

3 Moody, *Life after Life*.

4 The Wisdom of Nonsense – Life after Life Studies. <https://lifeafterlife.com/> (letzter Zugriff am 23.8.2022).

von NTE, aber auch von Sterben und Tod allgemein, liegt in der nahezu unausweichlichen persönlichen und weltanschaulichen Betroffenheit der Forschenden selbst. Davon bleibt in der Konsequenz häufig auch das jeweilige Wissenschaftsverständnis nicht unberührt. Des- to mehr ist ein umsichtiger Umgang mit Forschungsfragen, Datenerhebungsmethoden und -auswertungen geboten.

Berichte von Nahtoderfahrungen haben die Eigenheit, dass sie ausschließlich erzählt und nicht etwa nacherlebt werden können. Über das narrative Setting kommt man also nicht hinaus, weshalb die Erzählung – sowohl der Inhalt als auch Erzählweise und -ort – immer unmittelbar mit der erzählenden Person verknüpft ist, die diese Erfahrung gemacht hat. Berichte von Nahtoderfahrungen und vor allem ihre kontextuelle Einbettung wird bei Studien aber nicht selten außer Acht gelassen. Wie bereits an anderer Stelle erläutert wurde,⁵ fokussieren Forschungen zu Nahtoderfahrungen in der Regel häufig ausschließlich auf die eigentliche Erfahrung und ihre allfälligen Bestandteile – stets im Bemühen, gerade diese zu systematisieren. Sie tun dies unter der Prämisse, die Berichte würden im wahrsten Sinne des Wortes dieselbe Sprache sprechen und sozusagen Zeugenschaft über ein ›Leben nach dem Tod‹ ablegen können. Häufig fehlen aber Angaben zum biographischen, sozialen, emotionalen Gesamtkontext des einzelnen Berichts, zu seiner Entstehungsweise und dem allfälligen Lebenszusammenhang der berichtenden Person.

Im vorliegenden Beitrag – der im Wesentlichen Bestandteil der noch zu veröffentlichenden Studie zum Themenschwerpunkt ›Nahtoderfahrung als Lebenszäsur und spirituelle Wende‹ ist – sollen anhand des Themenaspekts der spirituellen Wende zwei beispielhafte Berichte herangezogen werden, die – zumindest vordergründig – einen besonders markanten ›religiösen‹ Wandel dokumentieren wollen. Es wird zu zeigen sein, welche wichtige Dimension die biographische Komponente der betroffenen Personen spielt. Zudem wird erläutert, welche Bedeutung die Art und Weise, wie Daten erhoben werden, einen möglichen Einfluss auf das Resultat haben können.

2. Nahtoderfahrung – Begrifflichkeiten

Nahtoderfahrungen werden offenkundig häufig in einer mindestens subjektiv lebensbedrohlich wirkenden Situation gemacht. Damit steht die Erfahrung häufig auch mit medizinischen Handlungen (z.B. Reanimationen) in Verbindung. Während im klinischen Kontext der Begriff und das Phänomen jedoch weder in der *International Classification of Diseases* (ICD-11) noch im *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (DSM-5) namentlich aufgeführt wird, ist der Begriff aus Sicht der Mediziner im *Pschyrembel Online* verzeichnet. So definiert Wolfgang Meier vom Universitätsklinikum Bonn das Phänomen folgendermaßen: Eine Nahtoderfahrung sei eine

5 Vgl. Nadile, Bedeutsamkeit einer Nahtoderfahrung als spirituelle Lebenswende für Betroffene, 503–520.

»Sammelbezeichnung für besondere Erfahrungen von Menschen in Todesnähe, die u.a. das Verlassen des Körpers (Out-of-Body-Erfahrung), Levitation, extreme Angst- oder Glücksmomente, Gefühle von Frieden, Geborgenheit, Auflösung, Entgrenzung, ungewöhnliche sensorische Eindrücke, z.B. Lichtwahrnehmungen, Tunnelphänomen (Erleben des sog. nicht-lokalen Hinübergleitens in eine andere Erlebenssphäre) umfasst.«⁶

Der *Pschyrembel* umreißt also das Phänomen der Nahtoderfahrung im Alltagsverständnis und definiert diesen als medialen Diskurs, der grundsätzlich nur sehr unscharf zu identifizieren ist. Meist geht dieses Verständnis von einem initialen, lebensbedrohlichen Ereignis aus, infolgedessen von übersinnlichen Wahrnehmungen erzählt wird. Diese sehr allgemeine Definition steht in ihrer Kürze und Vagheit implizit auch für die Umstrittenheit des Begriffs ›Nahtoderfahrung‹: Moodys allgemein bekannte Typologie⁷, die von Bruce Greyson⁸ und vielen weiteren Forschern aufgegriffen, modifiziert und weiterentwickelt wurde, soll hier als Sammlung von möglichen narrativen Elementen verstanden werden, die eine Nahtoderfahrung ausmachen können.

Das Begriffsverständnis des vorliegenden Beitrags möchte den Begriff der ›Nahtoderfahrung‹ nicht vorab streng definieren und die Erfahrung damit auch nicht an physiologische oder psychologische Bedingungen knüpfen, sondern macht deren Definition des Begriffs durch die betroffenen Personen selbst zum Gegenstand der Untersuchung. Das Begriffsverständnis wurde also den interviewten Personen nicht herangetragen und normativ auf das Erzählte angewendet, sondern die Personen erläuterten gleich selbst, wie sie ihre Erfahrung mit ihrem subjektiven Verständnis des Begriffs semantisch besetzen. Die Berichtenden erläutern aus welchem sozialen Wissensvorrat sie ihre Erkenntnis speisen und auf welche sozialen Deutungsmuster⁹ sie sich dabei beziehen. Das konkrete Verständnis des Begriffs wurde also aufgrund folgender Überlegungen bewusst offengelassen:

Die betroffene Person bezeichnet die gemachte Erfahrung als ›Nahtoderfahrung‹, bzw. stellt dies gegebenenfalls aus eigenem Antrieb zur Diskussion, indem sie zum Beispiel ihre Erfahrung zu ihr bekannten Erzählungen in einen Bezug setzt. Sie soll umreißen, wie sie zu diesem Schluss gekommen ist und worauf sie sich stützen möchte (z.B. gelesene Berichte in Internetforen, Stellungnahmen und Beurteilungen von Psychologen, Ärzten, Verwandten, Bekannten, etc.).

Relevant sind die biographischen und psychologischen Zusammenhänge, wie die Person mit der Erfahrung umgeht, ob und welche Interpretationsmodelle sie zur Deutung der Erfahrung beizieht, wie das soziale Umfeld dabei eingebunden wird und welche Relevanz

6 Pschyrembel Online – Nahtoderfahrung. <https://www.pschyrembel.de/nahtoderfahrung/P04LT/doc/> (letzter Zugriff am 23.8.2022).

7 Vgl. deutsche Fassung der 1975 erschienen Publikation *Life after Life*: Moody, Leben nach dem Tod, 43-95.

8 Holden/Greyson/James (Hg.), *The Handbook of Near-Death Experiences*.

9 Beim Begriff des Deutungsmusters handelt es sich um eine analytische Kategorie und wird nicht von den Berichtenden selbst eingeführt. Vgl. Plaf/Schetsche, Grundzüge einer wissenssoziologischen Theorie sozialer Deutungsmuster.

die Erfahrung aus subjektiver Sicht für die betroffene Person hatte, zum Zeitpunkt der Erzählung hat und in Zukunft haben wird.

Es soll kein Bestreben darin liegen, die erzählte Nahtoderfahrung in irgendeiner Weise aus einer Außenperspektive zu deuten oder gar anhand von definierten Gütekriterien einer ›Überprüfung‹ oder dergleichen zu unterziehen. Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Person aus subjektiver Sicht die Wahrheit erzählt.

Die ›Nahtoderfahrung‹ wird in diesem Beitrag als Bericht über eine Erfahrung verstanden: Ein Bericht, der sich mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert sieht: die Erfahrung scheint derart relevant, dass die betroffene Person darüber sprechen möchte. Grund hierfür ist das Grundbedürfnis der sozialen Interaktion entsprechend, in ihrer Individualität mit gesellschaftlichen Gegebenheiten und Grundannahmen interagieren und Erlebtes damit abgleichen zu wollen. Die im Alltag bekannten Wirkmechanismen sind durch das Erfahrene aber aus subjektiver Sicht möglicherweise bereits erschüttert worden und im wahrsten Sinne des Wortes ›unglaublich‹, da die Erfahrung derart real scheint, dass für die betroffene Person kein Zweifel darin besteht, das Erfahrene tatsächlich erlebt zu haben. Kaum eine andere Erfahrung scheint den Menschen derart intensiv mit der Tatsache der eigenen Sterblichkeit zu konfrontieren wie eine Nahtoderfahrung. Dabei hat die Person die Todessituation überlebt und ist zumindest physisch und psychisch in der Lage, darüber zu sprechen. Allein deswegen erscheint das Phänomen Nahtoderfahrung zu einer außergewöhnlichen Erfahrungskategorie¹⁰ zu gehören.

3. Eckdaten zur Studie und zur Datenerhebung

Die hier zu Grunde liegende Studie ist interdisziplinär ausgerichtet und behandelt sowohl sozialwissenschaftliche als auch psychologische Fragestellungen. Sie wird am religionswissenschaftlichen Institut der Universität Fribourg und dem klinisch-psychologischen Institut der Universität Bern durchgeführt. In den Jahren 2013 und 2014 wurden insgesamt rund 30 biographisch-narrative Interviews¹¹ mit Deutsch sprechenden, in der Schweiz lebenden Personen geführt. Dabei stand im Zentrum, wie Personen, die aus eigener Beurteilung eine Nahtoderfahrung gemacht haben, ihr Erlebnis kulturell, spirituell, biographisch und psychologisch einordnen.

Das Interview bestand einerseits aus einem völlig offenen Teil, bei dem die Person lediglich aufgefordert wurde, zu erzählen. Der zweite Teil ging – nachdem die Person signalisierte, mit ihrer Erzählung am Ende zu sein – auf erwähnte Aspekte nochmals näher ein und vertiefte und formulierte Themen aus. In einem dritten und letzten Teil wurden leitfadentartig weitere Fragen gestellt, zum Beispiel zum Vorgang zur Kontaktaufnahme mit dem Forscher, der Erwartungshaltung an die Studie und zur Motivation, weshalb die Person an der Studie teilnehmen wollte.

10 Belz, Außergewöhnliche Erfahrungen.

11 Altersspektrum: zwischen 23 und 81 Jahren; Frauen: 61 Prozent, Männer: 39 Prozent.

Sämtliche Interviewpartnerinnen und -partner meldeten sich über Aufrufe in diversen Medienkanälen¹² mittels einer eigens dafür aufgesetzten Website oder via Telefon, um einen Gesprächstermin auszumachen. Alle Teilnehmenden wurden über die damals anstehende Studie über einen populären, tagesjournalistischen, konfessionslosen Medienkanal aufmerksam. Die Betroffenen meldeten sich in aller Regel sofort kurz nachdem ihnen die Meldung aufgefallen war. Viele waren bereit, Zeit zu investieren – nicht nur für das Gespräch an sich, sondern auch für die Anreise – um in die Schweizer Hauptstadt zu reisen und sich den Fragen zu stellen. Bereits am Telefon oder auch via Mail wurde den Betroffenen angekündigt, dass es sich vielmehr um ein Gespräch und nicht so sehr um ein Frage-Antwort-Setting handeln würde, bei dem die Person und ihre Geschichte im Mittelpunkt stehen würde. Nichtsdestotrotz war den Interviewteilnehmenden der akademische Kontext klar: Der Anlass für das Treffen und das Gespräch ist eine an der Universität angegliederte Studie über das Phänomen ›Nahtoderfahrung‹.

Auch die Interaktion beim Gespräch selbst zwischen Forscher und interviewter Person spielt eine Rolle. Sympathie und Antipathie, Erwartungshaltungen an das Gespräch und an die Gesprächsführung können den Gesprächsverlauf beeinflussen – und damit auch die Ausgestaltung der Erzählung, die sich wiederum aus der Erinnerung und der beigemessenen Deutung und subjektiven Bedeutung speist. Durch die biographisch-narrativen Interviews hatte die Person jedoch die Möglichkeit, zumindest im ersten Teil nach freiem Ermessen die Dauer des Gesprächs zu bestimmen, die für sie relevanten Aspekte und Themen zu benennen. Dabei gab es Interviews, bei denen die Person zunächst bis zu 50 Minuten ununterbrochen sprach, während andere bereits nach fünf Minuten signalisierten, dass sie nun bereit für Rückfragen seien. Dieses Signal wurde immer explizit gegeben.

4. Bericht einer Nahtoderfahrung – der kommunikative Rahmen

Jede Erzählung ist immer in einen Kontext eingebunden und verfolgt auch in aller Regel ein manchmal explizites oder auch implizites Ziel. Dies kann darin bestehen, etwas Erlebtes durch die Verbalisierung, gegebenenfalls auch durch Rückmeldungen von Zuhörern (oder auch Lesern) zu ordnen oder besser fassen zu können, ihm und all den damit verbundenen Impressionen einen Namen zu geben. Eine Erfahrung kann also nicht vollständig in einer Erzählung abgebildet werden¹³ und kann sich auch im Rahmen eines Deutungsprozesses verändern.¹⁴ Dabei können vorhandene, der Person bekannte Erzählungen den eigenen Bericht beeinflussen.

12 Die Schweizerische Depeschagentur griff die Medienmitteilung, die ihr zugeschickt wurde, auf, und verteilte diese gesamtschweizerisch an alle Medienhäuser, die diese Mitteilung in ihren Print- und Onlineprodukten publizierten. Es handelt sich dabei um die in der Schweiz verbreitetsten kostenlosen Tageszeitungen, aber auch um kostenpflichtige, regionale oder nationale Tageszeitungen. Diese wurden als Kontaktgrund auch angegeben.

13 Vgl. Rosenthal, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte.

14 Schäfer, Außergewöhnliche Erfahrungen.

Der Bericht einer Nahtoderfahrung scheint Betroffene im Gegensatz zu Alltagserzählungen zusätzlich vor Herausforderungen zu stellen. Der Begriff und das Phänomen sind nicht nur durch unterschiedliche, teils widersprüchliche und vielschichtige Berichte und Beurteilungen geprägt, wodurch für Betroffene der Begriff unpräzise und teilweise verwirrend bleibt. Die Erfahrung ist zudem auch nicht nacherlebbar durch Dritte. Der Bericht darüber wird aufgrund der Widersprüchlichkeit zu Erfahrungen aus dem Alltag aber auch zum allgemeinen Konsens in der Gesellschaft zu einem ›sozialen Risiko‹.¹⁵ Die Erfahrung scheint bereits für die Betroffenen ›unglaublich‹, was eine ›glaubwürdige‹ Erzählung entsprechend schwierig gestaltet. Viele Betroffene äußerten die Angst, beim Erzählen ihrer Erfahrung lächerlich gemacht oder für verrückt gehalten zu werden. Allein die Behauptung der Betroffenen, zu einem bestimmten Zeitpunkt gleich an mehreren Orten gewesen zu sein – nämlich zum Beispiel physisch am Ort des Unfalls und gleichzeitig geistig mit verstorbenen Verwandten gesprochen zu haben – ist ein Widerspruch zum Alltagsverständnis (Einheit von Zeit und Ort) und gegebenenfalls auch für die betroffene Person selbst. Zudem kann auch allein der Umstand, wie es zur Nahtoderfahrung gekommen ist, traumatische Folgen haben (zum Beispiel bei einer lebensbedrohlichen Situation durch Einwirkung von physischer Gewalt oder ausgelöst durch Naturkatastrophen). Es ist auf jeden Fall – gegebenenfalls auch in einem abgesetzten Lebenszusammenhang¹⁶ – immer mit einer Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit gekoppelt. Zudem scheint die Erfahrung jedoch nicht nur mit der Todesangst, sondern auch mit unbeschreiblicher Glückseligkeit einherzugehen – diese Gleichzeitigkeit von sehr ambivalenten Gefühlen ist für Dritte schwer nachvollziehbar.

Die Person ist also immer um eine »narrative Synthese des Heterogenen« bemüht,¹⁷ die auf die Nachvollziehbarkeit des Erfahrenen durch den Zuhörer abzielt. Es geht aus Sicht der Betroffenen also darum, etwas Unglaubliches (»aus meinem Kontext so wie ich das heute verstehe oder habe ich das Gefühl das sei Jesus gewesen«), etwas Unbeschreibbares (»man kann es nicht in Worte fassen«) aber auch etwas Unvergessbares (»es wird mich nie mehr verlassen«, »es ist genauso präsent wie am Anfang«, »es ist, als wäre es gestern gewesen«) und letztendlich offenbar auch Unteilbares (»wer es nicht erlebt hat, kann es nicht verstehen«) zu erzählen.

5. Von der atheistischen zur religiösen Überzeugung?

Bereits Moody hat in einer seiner Publikationen¹⁸ bemerkt, dass ihn die Beschäftigung mit Nahtoderfahrungen und vor allem das Antreffen von Verstorbenen im Rahmen einer

15 Schetsche/Schmied-Knittel, Zwischen Pragmatismus und Transzendenz.

16 Die betroffene Person kann in ihrem Alltag mindestens aktuell keine Berührungspunkte zum Thema ›Sterben und Tod‹ finden, sondern empfindet den derzeitigen Lebensumstand als besonders motivierend und beschäftigt sich primär zum Beispiel mit der Gründung einer eigenen Familie oder mit der Planung der eigenen Karriere.

17 Kauppert, Erfahrung und Erzählung.

18 Moody, Reunion, 22–24.

spiritistischen Session sein Leben verändert hatten; er spricht von einem »most life-changing event« in seinem Leben. Auch der anfangs erwähnte Eben Alexander spricht von einer weitgreifenden Veränderung. In den Berichten und Forschungen zu NTE kehrt damit ein Motiv häufig wieder: Dass sowohl Betroffene als auch Forschende dem Thema zuvor skeptisch gegenüberstanden, sich dann aber aufgrund der Erfahrung oder Auseinandersetzung damit vom Gegenteil überzeugen ließen.¹⁹ Es entsteht der Eindruck, dass die Person aufgrund des Ereignisses, aufgrund der Beschäftigung mit dem Thema zu einem neuen Schluss gekommen sei, der das eigene Leben in eine für die Person ganz neue Richtung gelenkt habe. Der Topos einer Lebenszäsur ist also aus Sicht der amerikanischen Forscher ein gewissermaßen suggeriertes Merkmal eines Nahtoderfahrungsberichts. In der Regel lässt sich aber nachweisen, dass die Personen meist im Kindesalter bereits religiös sozialisiert wurden,²⁰ also in diesem Sinne nicht zwingend von einer ›Zäsur‹ gesprochen werden kann, sondern viel mehr von einer Rückbesinnung auf früher erlernte Wertvorstellungen. In der vorliegenden Studie hat keine der interviewten Personen im Zuge der Nahtoderfahrung religiöse Wesen angetroffen, die ihr nicht schon vor der Erfahrung bekannt gewesen wären. Auch Moody beschreibt in seinem Bestseller, wie er christlich sozialisiert wurde, dass seine Familie der presbyterianischen Kirche angehörten und er zum Zeitpunkt der Publikation des Buches *Leben nach dem Tod* »Mitglied der methodistischen Kirche« war.²¹

Zur Veranschaulichung seien hier zwei Beispiele des Datenmaterials beigezogen, die – so macht es zunächst den Eindruck – einen fundamentalen Wechsel der religiösen Überzeugung beschreiben wollen:

Vera²² erzählt, körperlich aber auch psychisch sehr angeschlagen gewesen zu sein. Um sich zu erholen sei sie in die Natur gefahren. Sie habe sich dann etwas entspannen können, sei dann aber sehr müde geworden und in einer Nacht dann gestorben. Sie hätte plötzlich mitten in der Nacht ein helles Licht erblickt, sei dann den Lichtstrahl empor gegangen und habe am Ende des Lichtstrahls eine Silhouette eines Gesichts erkennen können, konnte aber keine spezifische, ihr bekannte Person identifizieren. Sie fühlte sich währenddessen außerordentlich wohl, beschrieb ein Gefühl der Liebe, sei dabei auch völlig gesund gewesen, kehrte dann aber wieder zurück und erwachte im Bett. Sie ordnete ihre Erfahrung dann folgendermaßen ein²³:

19 »Es wird viele geben, die die Aussagen dieses Buches für unglaubwürdig halten und deren erste Reaktion sein wird, sie rundweg abzulehnen. Ich habe wirklich keinen Grund, jemanden zu kritisieren, der zu dieser Gruppe gehört. Ich hätte nämlich selber vor einigen Jahren noch genauso reagiert.« Moody, *Leben nach dem Tod*, 27.

20 Im Kontext der Studie sind alle mindestens im kulturell-christlichen Kontext aufgewachsen oder gar von einer der beiden in den meisten schweizerischen Kantonen öffentlich-rechtlich anerkannten Staatskirchen getauft worden.

21 Moody, *Leben nach dem Tod*, 26.

22 Alle Namen sind geändert und die Interviewpassagen anonymisiert.

23 Die Transkription orientiert sich so nah wie möglich am Gesagten und dokumentiert daher auch Versprecher und m. E. Nonverbales, um auch deutlich zu machen, welche Themen im Bericht zu besonderen emotionalen Äußerungen geführt haben.

»für mich ist klar geworden dass es wie eine höhere macht gibt ,, also (.) ich bin atheist. also , bin reformiert aufgewachsen. (.) ganz normal wie man (.) halt das früher gemacht hat machen müssen? (.) ((lacht)) ehm ,, ((he-e)) und bin dann ausgetreten (.) weil ich einfach mich mit dem (.) auch nicht habe könne auseinandersetzen mit dem glauben (.) so an sich. , nach dem erlebnis habe ich ,, habe ich meine eigene ,, eh , i-ich denke schon dass e-e-es eine andere macht gibt. , das denke ich ja. und darum rede ich immer wenn dieses thema kommt rede ich immer über eben diese (.) die wolke ist noch < < mit unsicherer stimme > nicht frei gewesen > oder die harve ist noch nicht (.) muss ich zuerst da unten üben. also ich nehme es eher leicht und und also locker [...] also ja es ist nichts schlimmes ,, und (.) das hat an bedeutung gewonnen ,, das e-j:a: wenn auch , jemand stirbt ,, als:o: letztes jahr ist meine mutter palliativ betreut worden? ,, und eh sie haben mir dann auch gesagt ja jetzt geht es nicht mehr lange oder und das merkt man ja auch beim atmen bei den hautveränderungen alles. und dann sage ich j:a (.) freue dich i-ich habe zu ihr gesagt gehabt freue dich es ist so schön [...] (.) und und mein vater ist eben schon länger verstorben also 2001? , und dann habe ich gesagt j:a: sagst du de:m: vater (pa) einen gruss also völlig? , j:a: es i:s:t = der verlust sicher von meiner mutter ,, aber eh der weg habe ich sie fast so ein wenig beneidet« (Vera, 45–49)

Die betroffene Person steigt zunächst mit ihrer aufgrund ihrer Nahtoderfahrung gemachten, neuen Erkenntnis (»es gibt eine höhere macht«) ein, signalisiert zugleich, eigentlich in ihrer religiösen Anschauung vom Gegenteil ausgegangen zu sein (»ich bin atheist«, meint aber eigentlich eher »konfessionslos«²⁴ bzw. richtet sich gegen die Kirche als Institution, aber nicht gegen religiöse Wertvorstellungen). Sie fügt dann hinzu, in ihrer Kindheit mit christlichen Werten aufgewachsen zu sein und hält dies für gewöhnlich – zumindest für ihre Generation – die betroffene Person ist 1967 geboren – und deutet damit implizit auch an, dass sie aus ihrer Sicht eine Veränderung wahrgenommen hat (»ich bin ganz normal reformiert aufgewachsen – wie man das halt früher gemacht hat«). Die Person hatte offenkundig Mühe mit der christlichen Praxis und empfand es als Zwang (»was man hat machen müssen«), distanzierte sich davon und trat dann auch aus der Kirche aus, gibt hier aber weltanschauliche Gründe an (»weil ich mich einfach nicht habe mit dem glauben auseinandersetzen können«). Die Person setzt dann an, dass sie aufgrund des Erlebnisses einen eigenen Zugang dazu fand und nun der Überzeugung ist, dass es »eine höhere Macht« gäbe.

Es fällt auf, dass die Person, bei der Verbalisierung ihrer »neuen« Überzeugung beim Sprechen deutlich ins Stocken gerät. Der Grund hierfür scheint aber nicht so sehr die erwähnte Erkenntnis zu sein, sondern die thematischen Verknüpfungen, die damit einhergehen: Sie kommt sogleich auf das Sterben und den Tod ihrer Eltern zu sprechen, was die

24 Die Person umschreibt zu einem späteren Zeitpunkt des Interviews ihr Verhältnis zur Religion, wobei sich herausstellt, dass sie sich nicht etwa aktiv gegen religiöse Vorstellungen, zum Beispiel den nun erlangten Glauben an eine »höhere Macht« gestellt habe – wie das vielleicht die Selbstbezeichnung »Atheist« glauben lassen will, sondern sich mehr gegen die Kirche als Institution gerichtet hat. Daher kann die Person auch keinerlei Widerspruch darin finden, zuvor »Atheist« gewesen zu sein und jetzt an eine »höhere Macht« zu glauben. Vgl. Vera 128–157.

Person besonders emotional berührt. Diese Vermutung bestätigt sich vor allem auch bei der Betrachtung des gesamten Interviewverlaufs: Die interviewte Person scheint grundsätzlich auf einer abstrakten Ebene eine klare Vorstellung von ihrer Erfahrung und ihrer Bedeutung zu haben und tritt selbstbewusst auf, vor allem wenn es um fachliche Einschätzungen geht. Sobald es um äußerst private Belange und um die Formulierung und Beschreibung ihrer Emotionen insbesondere in Bezug auf ihre Erfahrung geht, wird die Person unsicher und zeigt sich eher verhalten.

Die darauffolgende Ausführung über ihren Verbleib auf der Erde, die Begleitung ihrer im Sterben liegenden Mutter, die Grußbotschaften an den verstorbenen Vater zeigt die emotionale Bedeutsamkeit des Ereignisses für die betroffene Person: Dieses scheint auch im Verlauf des Interviews immer wieder zentral zu sein und zeigt sich auch in der im oben zitierten Abschnitt abschließenden Bemerkung: Die Person sehnt sich nach diesem Ort und ›beneidet‹ Personen, die an diesen Ort gehen können – also allem Anschein nach sterben werden. Die emotionale Bedeutsamkeit der Erfahrung geht sogar so weit, dass die Person den Ort, an dem sie ihre Erfahrung hatte, aufsuchte, um diesen Moment wieder – mindestens ansatzweise – zu erleben. Die Nahtoderfahrung übernimmt hier die Funktion einer Befreiung und eines Gefühls der Geborgenheit in einer äußerst schwierigen, emotionalen und physisch angeschlagenen Situation.

Ein weiteres Beispiel mit einer ähnlichen Funktion beschreibt Anna, die sich – im Vorfeld der Nahtoderfahrung – in einem Dilemma wiederfindet und sich mit einer zu fällenden Entscheidung überfordert sieht. Diese Entscheidung wird ihre Zukunft maßgeblich beeinflussen: Eigentlich würde sie gerne an die Universität und ein Studium beginnen, ihr Partner würde das aber auch gerne. Das Paar kam zum Schluss, dass nur einer der beiden ein Studium beginnen könne, sonst würde es finanziell nicht ausreichen. Anna beschreibt das als äußerst großen Druck, sie weiß, dass von ihr erwartet wird, auf das Studium zu verzichten, kann sich damit aber nicht arrangieren. Schließlich war es schon seit der Kindheit ein großer Traum, an die Universität zu gehen.²⁵ Eines Nachts hat sie das Gefühl, dass sie stirbt; sie schildert es folgendermaßen:

»obwohl ich katholisch erzogen worden bin, da war ich also damals war ich schon, wie alt war ich? 30 oder ja? weiss ich nicht mehr ((lacht dezent)) äh und seit dem ich 18 jahre alt war dann war ich = hab ich nicht mehr geglaubt(.) [...] ich habe in der kommunistischen partei aktiv mitgewirkt, und für mich war total atheist (.) und für mich war klar die religion ist einfach ein märchen ((lacht dezent)) [...] und :ich wollte gar nichts zu tun haben mit religion oder ich habe gar nicht an gott geglaubt oder so sachen das war für mich fremd,, und eben ich bin in einer umgebung, äh ich habe in einer umgebung gelebt wo alles, äh marxistisch war und alle materialistisch und äh gott kam gar nicht in frage und übersinnli-

25 Der Stellenwert der Bildung ist für die betroffene Person ein Kernthema ihrer Kindheit: Sie wurde streng katholisch und konservativ erzogen, es wurde ihr als Kind ausdrücklich verboten, Bücher zu lesen. Sie hat sich dann darüber hinweggesetzt und ist zum Beispiel heimlich in die Bibliothek gegangen.

che Erlebnisse auch gar nicht, also das war für mich ä-ä-äh tabu es war nicht = es existierte nicht,, und eben aber als ich so beunruhigt war dann habe ich mich erinnert dass meine grossmutter hat mir immer gesagt wenn du einmal nicht schlafen kannst < < leicht weinend > jetzt muss ich = werde ich emotional > dann musst du einfach das unservater beten [...] und dann habe ich das unservater gebetet aber äh,, und der zweite teil des unservater wo er sagt, äh vergib du unsere schulden(.) das wollte ich nicht machen ((lacht)) [...] dann habe ich nur der erste teil unservater gebeten bla bla bla, und auf einmal,,habe ich einen starken schmerz in der brust gehabt so einen schrecklichen starken schmerz dass ich konnte nicht mehr atmen,, und ich habe so in den ohren :s:o einen laut gehabt,,aber stärker als mehrere Flugzeuge [miteinander] [...] dass = und es für mich war es total bewusst obwohl ich gar nicht gelaubt habe obwohl für mich übernatürlich oder ein leben nach dem tod äh total ausgeschlossen war,, ich habe gewusst hier ist eine energie „die raus will und wirklich, ich habe mich empfunden als eine schrecklich starke,, über:mässige energie,, die aus meinem körper rausgeht,, und auf einmal habe ich mich aber wirklich das waren keine bilder wie ich was ich vorher erlebt habe das ist eine realität [...] und das ist wirklich keine halluzination,, auf einmal habe ich gespürt wie ich langsam von den füssen bis an den kopf raus will „wie langsam rausgeht,, und durch diese Energie (die sehr warm war) die aus dem körper geht,, und mir war schon bewusst dass ich aus meinem körper gehe dass ich habe an meinen freund g:e:dacht und ich habe gesagt nein nein das kann nicht möglich sein < < hörbar einatmend > > ich sterbe > was wird = er kann nicht morgen aufwachen und sehen dass er neben einer leiche ist < < lächelnd > liegt > ich wollte nicht ich wollte nicht,, ich habe an meinen freund gedacht und ich habe gedacht das ist nicht möglich ich will nicht raus ((einatmend)) und natürlich ich konnte nicht dagegen tun,,man geht raus man ist ganz bewusst von was es passiert ((einatmend)) ((räuspern)) das ist schrecklich zu wissen dass man gar nicht dagegen tun kann, dass man einfach geht es ist = man gleitet einfach raus,,und ich bin rausgegleitet und ich bin in ein tunnel ä-ä-äh gelandet :n:icht gelandet, der tunnel hat angefangen sofort nach meinem kopf, ((lacht kurz auf)) es ist so diese = aus dem kopf zu gehen die ganze energie und in diese tunnel z-z-zu gehen,,und als ich dem tunnel war (.) da, war ich kein mensch mehr, ich habe,, nicht gewusst sondern :m:an kann nicht sagen ich habe es ich habe es gewusst weil es ist nicht man weiss es sondern man ist man ist einfach das,,und w:a:s i-i-ich mein freund gab es nicht mehr,, also alle irdische gedanken war nicht mehr dort,,auf einmal,,die irdischen gedanken waren nicht mehr dort« (Anna, 11-25)

In der Folge beschreibt Anna, wie sie auf ein göttliches Wesen trifft, von diesem durch mehrere Räume geführt wird und ihr dann drei kleine Stühle gezeigt werden. Sie deutet dieses Symbol, dass ihre Zukunft darin bestehe, drei Kinder auf die Welt zu bringen und dass dies somit ihr vorbestimmter Weg sei. Unmittelbar nach der Erfahrung ging es ihr aber psychisch und physisch sehr schlecht. Sie befand sich während mehrerer Monate in einer desolaten Verfassung, weil ihr das Erfahrene sehr naheging. Sie fühlte sich mit dem Erlebten zunächst überfordert, da die Erfahrung in einem weitestgehenden Widerspruch zu

ihrer bisherigen, angeeigneten, atheistischen Weltanschauung und vor allem ihrem sozialen Umfeld stand. Sie sah sich außer Stande, sich jemandem anzuvertrauen. Sie beschreibt dann auch, wie sie später mit einem Großteil ihres sozialen Umfelds, mit Freunden brechen musste, da sie nun religiöse Überzeugungen hatte, die mit ihrer Parteizugehörigkeit nicht vereinbar waren. Sie beschreibt diesen Prozess so, als wäre sie auf der Suche nach einem Grundbedürfnis gewesen:

»weil ich habe gesucht, ich habe gott gesucht, aber,, ich muss sagen in dieser zeit von,, von novemb: = von januar bis oktober habe ich andere andere götter gesucht ich habe auch im indisch:e :ä:h ding und so,, weil ich habe einfach da:s: gesucht ((hörbar einatmend)) und äh,,dann habe ich die bibel gelesen, die ganze bibel (.) altes und neues testament ((atmet ein)) und im johannes evangelium,, da habe ich erkannt, die stimme die mit mir geredet hat (.) aber ich muss sagen nur im johannes evangelium [...] die andere = also es ist nicht die geschichte des christentums, die mich z:u: zu jesus geführt hat,, nur das johannes evangelium,, da die stimme die im johannes evangelium redet (.) das ist die stimme von diesem licht,, und eben wie gesagt dann,, bin ich bei = mehrere Jahre ich habe meine Kinder dann nachher bekommen und äh, so erzogen, bin ich in dieser freikirche gewesen,,aber äh, mit der zeit habe ich mich auch selber im weg ge-ge: äh, und äh ich musste zu mir stehen (.) zu meinem erlebnis und dieses erlebnis passt gar nicht mit religion zu-zusammen [...] also, die stimme die zu mir geredet hat ist die stimme von johannes evangelium,, aber das hat gar nichts zu tun,, mit religion,, mit der ganze,, sünden nicht sünden,, mit den ganzen,, und äh religion wie wir hier es erleben,, mit der ganze s:o:,,, ich kann es nicht erklären, es ist etwas was man empfindet einfach,,, und dann habe ich weiter gesucht, und äh,, ich muss sagen ich hab es noch nicht äh gefunden,, weil ich glaube hier auf der erde gibt es (.) gar keine,, gar keine theorie gar keine philosophie,, und die irgendwie sich auf das annähern kann,, mit der zeit (.) natürlich das ist eine interpretation von mir selber,, eine interpretation von meinem irdischen dasein, nicht von meinem was ich erlebt habe, weil da:s:, es ist etwas anderes und äh und meine,, meine,,, ä-ä-äh ich weiss wie soll ich sagen was ich jetzt spüre ist das:s: das es gibt hier auf die erde nicht:s:,, was erklärt,, was dort auf der anderen seite ist,, [...] ich,, ich erlebe es auch gott hat mich gerufen in dem moment wo ich am wenigsten in meinem leben an gott geglaubt habe (.) und ich war für ihn ok,, < < weinend > > er hat mich geliebt.« (Anna, 58–72)

Auch Anna umreißt ihre Schwierigkeiten mit der Kirche als Institution. Sie beschreibt ihren Prozess so, dass sie nun fortan religiöse Überzeugungen mit ihrer Weltanschauung vereinbaren kann – und inzwischen auch mit ihrem sozialen Umfeld – sie aber ihren ganz eigenen Zugang dazu gewonnen hat. Die eigentliche Herausforderung bestand nicht in der Wiederherstellung der eigenen, persönlichen Integrität, sondern mit derjenigen mit ihrem Umfeld:

»damals war es natürlich sehr sehr schwierig für mich und meine familie weil (.) mein mann

hat sich in mich verliebt als ich eine kommunistin war,, und auf einmal bin ich christ geworden [...] das war für ihn so eine enttäuschung.« (Anna, 78)

Ihre Erfahrung hat ihr aufgezeigt, dass sie einen direkten Zugang zu Gott haben konnte, zeitlebens danach auf der Suche war und nun auch so akzeptiert wurde, selbst dann, als sie gar nicht an Gott geglaubt hatte. Sie konnte in diesem Sinne einen für sie grundsätzlichen Widerspruch auflösen: Eine religiöse Überzeugung vertreten zu können, die integraler Bestandteil ihrer Jugend war, ohne sich jedoch an Dogmen und katholische Weisungen halten zu müssen, die ihr zutiefst widerstrebten.

6. Schlussfolgerungen: Eine Rückbesinnung in einer emotionalen Notlage

Bemerkenswert scheint auch beim letztgenannten Beispiel, dass die betroffene Person vom Zustand des selbstbezeichneten Nahtodes nicht wieder reanimiert werden musste, sondern sich aus eigener Kraft ins ›Diesseits‹ zurückholen konnte, indem sie einfach wiedererwachte. Genauso wie beim Fall von Vera schien die Person in einer emotionalen Krise. Beide Fälle haben gemeinsam, dass sie sich aus einer emotionalen, inneren Gegensätzlichkeit heraus offenkundig nicht im Stande fühlten, diesen inneren Widerspruch selbst aufzulösen. Hierbei bekommt die Nahtoderfahrung einen Schlüsselereignischarakter, welcher den Widerspruch auflösen kann und einen weitestgehend, hier aus einer Außenperspektive nahezu diametral entgegengesetzten, Umbruch einleiten kann. Dieser Umbruch, die Nahtoderfahrung, legitimiert die betroffene Person, das gesamte Weltbild gegebenenfalls neu zusammenzusetzen und dieses vor allem auch nach außen zu tragen. Der innere Widerspruch, der allem Anschein nach schon längere Zeit vorhanden war, kann so aufgelöst werden, auch wenn soziale Umstände, der Umgang mit Verwandten, Bekannten, dem sozialen Umfeld ganz generell, noch zu klären ist. Im letztgenannten Fall musste die betroffene Person gewissermaßen das Risiko eingehen, mit dem gesamten sozialen Umfeld zu brechen: Atheismus war ein wichtiger Bestandteil der philosophischen Sichtweise des gesamten Bekanntenkreises. Durch ihre Abkehr von einer wichtigen Komponente der verbindenden Weltanschauung und Überzeugung, wusste die Person den Großteil dieses Kreises plötzlich als Gegner gegen sich.

Das Erleben der Nahtoderfahrung kann also im weitesten Sinne als Anlass fungieren, einen weltanschaulichen Wechsel einleiten zu können, der allerdings aus Sicht der betroffenen Person weitaus weniger weitgreifend zu sein scheint als für das Umfeld. Selbstredend erfolgt dies wohl kaum als überlegt-strategische Vorgehensweise, sondern viel mehr aus einer notgedrungenen Situation: Die betroffene Person sieht keine andere Möglichkeit, als die aus subjektiver Sicht als eigene ›Fehlleitung‹ wahrgenommene Lebensweise zu korrigieren. Sie erleidet dann psychisch wie auch physisch eine existentiell bedrohliche Situation, die sie als Sterben erlebt.

Die in diesem Beitrag aufgeführten Berichte fallen in der Gesamtschau dadurch auf, dass sie zunächst den vor allem in den Medien viel diskutierten spirituellen Wandel explizit beschreiben könnten. In beiden genannten Fällen zeigt sich aber, dass die Personen sehr wohl sehr eng mit christlichen Werten in der Jugend vertraut waren, die vermeintliche spirituelle Wende findet nur bei Betrachtung eines knappen Zeithorizonts kurz vor der Nahtoderfahrung und dann genauso kurz danach statt. Bezieht man aber die Gesamtbiografie mit ein, handelt es sich bestenfalls um eine Rückbesinnung auf bereits vertraute Wertvorstellungen.

Bei beiden Berichten ist der vermeintliche Wandel von den Betroffenen selbst thematisiert worden: Vor allem Anna scheint sich nach eigenen Angaben vordergründig von einer selbsternannten Atheistin zur Nachfolgerin Jesu²⁶ gewandelt zu haben. Berücksichtigt man aber auch die Notsituation, in der sich die Nahtoderfahrung ereignete so kommt der Erfahrung auch die Funktion einer inneren Konfliktlösung zu. Es handelt sich dabei nicht um Einzelfälle, dass sich Personen in Notsituationen an Dinge erinnern, die ihnen die Eltern als Kind mitgegeben haben: So erinnert sich Peter, der an seinem Arbeitsplatz wegen einem Herzinfarkt eine Nahtoderfahrung gemacht hat, später an seinen Vater, der ihm nahegelegt hat, sich in hoffnungslosen Situationen an Jesus zu wenden und zu ihm zu beten.²⁷ Obwohl sich Peter, wie er berichtet, über Jahrzehnte nicht mit Jesus oder ganz generell mit Religion beschäftigt hat, beginnt er, sich in der Notsituation an ihn zu wenden und spricht im Gebet zu ihm, denn die anstehende, berufliche Veränderung lässt ihn fast verzweifeln. Sowohl Anna als auch Vera sahen sich ebenfalls einer Lebenssituation ausgesetzt, in der sie sehr unglücklich waren, die sie außerordentlich belastet hatte und aus der sie sich offenkundig nicht aus eigener Kraft lösen konnten.²⁸ Die Nahtoderfahrung als außergewöhnliche Erfahrung kann Veränderungen von aus subjektiver Sicht unstimmgigen Kernaspekten des persönlichen Lebens einleiten. Im Narrativ gelingt es dann der berichtenden Person aber im Rahmen eines ›erwünschten‹ Lebenswandels und mittels einer nicht klar definierten, außergewöhnlichen Erfahrung vermeintlich radikal andere Überzeugungen vertreten zu können und diese durch das Unglaubliche glaubhaft zu machen. Der übernatürliche Rahmen macht es nach außen hin unmöglich, den Wesenskern anzuzweifeln, denn die Erzählhöhe besitzt bei dieser nicht nacherlebbarer Erfahrung einzig und allein die betroffene Person. Das Erzählen selbst ist damit zentraler Teil des Bewältigungsprozesses und vor

26 Gegen Ende des Gesprächs gibt sie dies zu bekennen: »und jetzt bezeichne ich mich einfach als,,, eine nachfolgerin jesus« (Anna, 397).

27 »in der not (.) ist mir,,, sind die abschiedsworte von meinem vater in den sinn gekommen [...] führt er mich ins zimmer und äh, führt mich vor das äh, jesus-jesu bild (.) [...] ich weiss=du bist kein gläubiger und willst=gehst nicht in die kirche [...] ((lacht)), ähm, ich gebe dir einfach etwas auf den weg ähm,, ich glaube an jesus und äh (.) habe jeden morgen bevor ich zur arbeit gegangen bin,, ein paar worte mit ihm geredet (.) du musst nicht beten (.) einfach, so wie es dir gerade einfällt, schenkst du ihm den tag oder gibst ihm=weihst ihm den tag und machst das beste draus. und das hat mir geholfen ich habe mein ganzes leben glück gehabt=so-so sachen sind mir in den sinn gekommen« (Peter, 7).

28 Die körperlichen, in diesem Sinne psychisch ausgelösten Symptome können derart stark sein, dass sie tatsächlich lebensbedrohlich sind. Das Gefühl der Ausweglosigkeit, die subjektiv empfundene Ohnmacht der Situation gegenüber kann heftige körperliche Reaktionen auslösen. Vgl. vor allem im Kontext von traumatischen Erfahrungen Fiedler, Dissoziative Störungen und Konversion.

allem auch der konkrete Versuch, Kontingenz in Konvergenz zu verwandeln. Der Versuch der Kontingenzbewältigung mündet also darin, dem Erfahrenen objektive Gültigkeit abzugewinnen zu wollen. Just diese Fälle zeichnen sich durch eine besonders ausdifferenzierte Auseinandersetzung mit religiösen und spirituellen Themen aus.

Nur die offene, ungesteuerte Befragung der Betroffenen konnte diese Zusammenhänge überhaupt offenlegen, denn dadurch konnten die Personen ihre Themenschwerpunkte selbst setzen und damit auch diejenigen Aspekte herausarbeiten, die ihnen wichtig erschienen. Hätten Vera und Anna einen Fragebogen ausfüllen müssen, bei der eine spirituelle Kehrtwende untersucht worden wäre, hätten sie sich vor der Erfahrung als ›Atheistin‹ bezeichnet und dann eingeräumt, nun aber von einer ›höheren Macht‹ oder Gott überzeugt zu sein. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, Begrifflichkeiten zu klären und den gesamtbiographischen Kontext einzubinden. Denn keiner der oben befragten Personen war Religion völlig fremd – teilweise ganz im Gegenteil: Sie war vielmehr integraler Bestandteil der Jugendzeit und der Erziehung.

Literatur

- Alexander, Eben, *Blick in die Ewigkeit*, München 2012.
- Belz, Martina, *Außergewöhnliche Erfahrungen*, Göttingen 2008.
- Burpo, Todd, *Den Himmel gibt's echt*, Holzgerlingen 2011.
- Fiedler, Peter: *Dissoziative Störungen und Konversion. Trauma und Traumabehandlung*, Weinheim/Basel 2008.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L.: *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*, New Brunswick/London 2008.
- Holden, Janice Miner/Greyson, Bruce/James, Debbie (Hg.), *The Handbook of Near-Death Experiences. Thirty Years of Investigation*, Santa Barbara 2009.
- Kauppert, Michael, *Erfahrung und Erzählung. Zur Topologie des Wissens*, Wiesbaden 2010.
- Moody, Raymond, *Leben nach dem Tod. Die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung*, Hamburg 2001.
- Moody, Raymond, *Life after Life. The Investigation of Phenomenon – Survival of Bodily Death*, Covington 1975.
- Moody, Raymond, *Reunion. Visionary Encounters with Departed Loved Ones*, New York 1993.
- Nadile, Stefan, *Bedeutsamkeit einer Nahtoderfahrung als spirituelle Lebenswende für Betroffene – Aspekte zur systematischen Datenerhebung*, S. 503-520, in: Hoffstadt, Christian/Peschke, Franz/Nagenborg, Michael/Müller, Sabine/Möller, Melanie (Hg.): *Der Tod in Kultur und Medizin*, Bochum/Freiburg 2014.
- Plaß, Christine/Schetsche, Michael, *Grundzüge einer wissenssoziologischen Theorie sozialer Deutungsmuster*, in: *Sozialer Sinn* 3, 2001, 511-536.
- Rosenthal, Gabriele, *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*, Frankfurt am Main/New York 1995.
- Schäfer, Christina, *Außergewöhnliche Erfahrungen. Konstruktion von Identität und Veränderungen in autobiographischen Erzählungen*, Berlin 2012.

Schäfer, Klaus, Vom Koma zum Hirntod. Pflege und Begleitung auf der Intensivstation, Stuttgart 2017.

Schetsche, Michael/Schmied-Knittel, Ina, Zwischen Pragmatismus und Transzendenz. Außergewöhnliche Erfahrungen in der Gegenwart, in: ZfR 13, 2005, 175–191.

Schlieter, Jens, What Is it Like to Be Dead? Near-Death Experiences, Christianity, and the Occult, Oxford Studies in Western Esotericism, Oxford 2018.

van Lommel, Pim, Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung, München 2013.

Autor

Stefan Nadile 

Graduate School of the Arts and Humanities, Interdisciplinary Cultural Studies, Walter Benjamin Kolleg, Universität Bern, stefan.nadile@bluewin.ch

Stefan Nadile erlangte den Master of Arts in Social Sciences an der Universität Fribourg (Schweiz) und promovierte zum Thema Nahtoderfahrungen an den Universitäten Fribourg und Bern im Hinblick auf sozialwissenschaftliche und psychologische Fragestellungen. Er beschäftigt sich im Rahmen seiner Abschlussarbeit mit Trauerverarbeitung im spiritistischen Kontext.

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.